

Alissa Buchmiller, Bettina Franzke

Alleinerziehend in Deutschland: geflüchtete Mütter aus der Ukraine zwischen Verunsicherung und Neubeginn

In Interviews mit acht aus der Ukraine geflüchteten Müttern wurden deren Alltagswelt und Lebensweisen in Deutschland untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass die Flucht einen starken Einschnitt in das Leben der Frauen bedeutete. Der Weggang aus der Ukraine erfolgte überstürzt, sodass sie sich nicht auf ihr neues Leben vorbereiten konnten. Durch die Trennung vom Partner sind sechs Mütter nunmehr alleinerziehend, zwei waren es bereits im Heimatland. Sowohl die Frauen als auch die Kinder leiden unter der Distanz zum Partner bzw. Vater.

Der Alltag der Mütter besteht darin, Integrationskurse zu besuchen sowie die Aktivitäten ihrer Kinder zu begleiten. Bedingt durch den ungewissen Kriegsverlauf sind die Befragten mit Blick auf ihre Zukunft stark verunsichert: Die meisten schätzen ihre Chancen auf dem deutschen Arbeitsmarkt als gering ein. Ferner sorgen sie sich um den Bildungsweg ihrer Kinder. Nur zwei Mütter planen, langfristig in Deutschland zu bleiben. Die anderen scheinen in Gedanken zwischen Verunsicherung und Neubeginn gefangen zu sein. Professionelle (muttersprachliche) Beratung könnte die Frauen darin unterstützen, sich selbst und ihren Weg zu finden.

1 Ukrainische Geflüchtete in Deutschland

Im Jahr 2022 sind über eine Million Menschen aus der Ukraine nach Deutschland gezogen (destatis 2023). Hintergrund ist der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine.¹ Die Fluchtmigration aus der Ukraine nach Deutschland hat eine große Geschlechtsspezifität: Mit 80 Prozent machen Frauen den Großteil der geflüchteten Erwachsenen aus (Brücker 2023: 6). 77 Prozent von ihnen sind ohne Partner nach Deutschland gekommen, 48 Prozent mit minderjährigen Kindern. Nachfolgend wird der aktuelle Forschungsstand zur persönlichen Situation und Arbeitsmarktintegration dargestellt.

1.1 Fluchtmotive und Bleibeabsichten

Die meisten Geflüchteten verließen die Ukraine unvermittelt. Als Fluchtmotiv überwog der Wunsch nach Sicherheit. Weitere Fluchtmotive waren die Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit sowie Sorgen um die eigenen Kinder. Andere flüchteten, weil bereits Freunde oder Familienangehörige die Ukraine verlassen hatten (Brücker 2023: 29–30; Giesing/Panchenko/Poutvaara 2022: 12–13).

Der Anteil der ukrainischen Geflüchteten, die zufällig nach Deutschland kamen, liegt bei 20 Prozent (Giesing/Panchenko/Poutvaara 2022: 13). Etwas mehr als ein Viertel gibt familiäre Gründe für die Wahl des Landes an. Weitere Motive waren vor der Flucht gesammelte Erfahrungen mit dem Leben in Deutschland sowie Kenntnisse der deutschen Kultur und Sprache. Nicht zuletzt spielten auch die Hoffnung, in Deutschland Unterstützung zu erhalten, oder das Argument „Polen war überfüllt“ eine Rolle (Giesing/Panchenko/Poutvaara 2022: 13). Viele bewerten nachträglich die Entscheidung für Deutschland als richtig (Giesing/Panchenko/Poutvaara 2022: 19).

37 Prozent der Geflüchteten möchten mehrere Jahre oder für immer in Deutschland bleiben, 34 Prozent bis Kriegsende, 27 Prozent sind unentschieden und lediglich zwei Prozent überlegen, Deutschland wieder zu verlassen (Brücker 2023: 6). Menschen aus Kriegsgebieten möchten seltener in die Ukraine zurückkehren, verglichen zu denen aus weniger umkämpften Regionen. Auch Geflüchtete mit guten Deutschkenntnissen und Berufserfahrung planen, länger in Deutschland zu bleiben. Hingegen haben Frauen, die vom Partner getrennt leben, häufiger vor, nach Kriegsende zurückzukehren (Brücker 2023: 56–57). Alleinerziehende, deren Ehemänner die Ukraine nicht verlassen dürfen, streben eine Familienzusammenführung an, unabhängig davon, ob diese in der Ukraine oder Deutschland erfolgen würde (Giesing/Panchenko/Poutvaara 2022: 27).

¹ Ukrainischen Geflüchteten wird nach § 24 Aufenthaltsgesetz ein vorübergehender Schutz gewährt. Mit der Aufenthaltserlaubnis kann eine Arbeitserlaubnis beantragt werden, wodurch es den Geflüchteten möglich wird, einer Beschäftigung nachzugehen. Für die Sicherung des Grundbedarfs zum Leben sowie die Vermittlung in Sprachkurse und Arbeit sind die Jobcenter zuständig. Im Juni 2023 waren bei der Bundesagentur für Arbeit (2023) 119.028 Ukrainerinnen und 278.320 Ukrainerinnen arbeitssuchend gemeldet. Insgesamt bezogen 707.770 Personen mit ukrainischer Staatsangehörigkeit Regelleistungen.

Innerhalb der ukrainischen Geflüchteten sind alleinerziehende Frauen über ihre Bleibeabsichten und die damit zusammenhängende Integration am meisten verunsichert. Mitunter sind sie pessimistisch eingestellt, „erwarten einen langen Krieg, den Niedergang der Wirtschaft und Perspektivlosigkeit in der Ukraine“ (Giesing/Panchenko/Poutvaara 2022: 43). Eine Alleinerziehende meint: „Alle Illusionen sind gestorben“, sie mache nur noch Pläne für etwa sechs Monate (Frau, 43 Jahre, aus Donezk-Charkiw; Giesing/Panchenko/Poutvaara 2022: 43). Die Verhaltensweisen der Frauen würden sich dadurch auszeichnen, dass sie überwiegend mit Ukrainern kommunizieren und wenig daran interessiert sind, Deutsch zu lernen, eher nicht arbeiten möchten oder nur entsprechend ihrer Qualifikation. Wobei einige von ihnen zugeben, „dass sie arbeiten müssen und sich bereit erklären, berufsnahe Arbeiten oder ungelernte Tätigkeiten als Minijob zu verrichten“ (Giesing/Panchenko/Poutvaara 2022: 43).

Neben passiv-abwartenden Haltungen unter Alleinerziehenden gibt es auch Mütter, die trotz Rückkehrabsicht „ihre Zeit in Deutschland so gestalten, dass diese für ihre Zukunft und die Zukunft ihrer Kinder förderlich ist“ (Giesing/Panchenko/Poutvaara 2022: 43). Diese Frauen haben ein größeres Interesse an einer Integration in die deutsche Gesellschaft und pflegen Kontakte zur lokalen Bevölkerung. Sie wollen die Integrationskurse schnellstmöglich absolvieren und streben eine Tätigkeit entsprechend ihrer Qualifikation an. Einige ziehen in Erwägung, auch nach dem Krieg in Deutschland zu bleiben oder ein Studium zu beginnen.

Die beschriebenen Einstellungen von Alleinerziehenden sind nicht konstant, sondern können sich je nach Lebenssituation ändern (Giesing/Panchenko/Poutvaara 2022: 45). Berichtet wird der Fall einer Alleinerziehenden mit einer anfangs passiven Haltung. Nachdem ihr Mann nach Deutschland gekommen ist, überlegt sie, in Deutschland zu bleiben, und setzt sich aktiver mit der Integration in die Gesellschaft auseinander. Die Bleibeabsichten wirken sich auch auf die Lebenszufriedenheit aus (Brücker et al. 2023: 113). Diese ist bei Geflüchteten geringer im Vergleich zur deutschen Bevölkerung, jedoch bei denjenigen, die für immer in Deutschland bleiben wollen, häufiger Kontakt zu Deutschen haben und sich willkommen fühlen, deutlich höher. Davon unabhängig fällt das psychische Wohlbefinden geflüchteter Kinder gering aus.

1.2 Arbeitsmarktintegration

Ein Großteil (72 %) der Geflüchteten aus der Ukraine verfügt über einen akademischen Ab-

schluss (Brücker et al. 2023: 43). Die Qualifikationen sind jedoch oft nicht mit deutschen Berufsabschlüssen vergleichbar und werden in Deutschland mitunter nicht oder nur teilweise als gleichwertig anerkannt.

Die ungewisse Situation aufgrund des Krieges beeinflusst die Arbeitsmarktintegration der Geflüchteten. 79 Prozent der geflüchteten Frauen äußern den Wunsch, in Deutschland künftig arbeiten zu wollen, doch lediglich 15 Prozent im Vergleich zu 22 Prozent der Männer sind bereits erwerbstätig (Brücker et al. 2023: 70). Besonders Geflüchtete mit universellen Qualifikationen arbeiten oder werden bald arbeiten (Giesing/Panchenko/Poutvaara 2022: 39). So haben Geflüchtete mit Qualifikationen in den Bereichen IT, Webdesign, Webanimation und Architektur die Hoffnung, eine entsprechende Arbeitsstelle zu finden. Bereits erwerbstätige Geflüchtete sind überwiegend als Helferinnen und Helfer in den Bereichen Küche, Bau und Produktion beschäftigt. Eine Interviewte sagt: „Wenn man einem schlecht bezahlten Job für zwölf Stunden am Tag in irgendeiner Lagerhalle zustimmt, dann ist es hier kein Problem, einen solchen Job zu finden“ (Frau, 32 Jahre, aus dem Kiew-Gebiet; Giesing/Panchenko/Poutvaara 2022: 38). Eine 31-jährige Alleinerziehende aus Lwiw möchte eine solche Arbeit nicht ausüben, denn für sie wäre dies „Unterdrückung“ (Giesing/Panchenko/Poutvaara 2022: 38).

Gründe, die eine Beschäftigungsaufnahme hindern, sind geringe Sprachkenntnisse, „das Fehlen relevanter Kenntnisse und Erfahrungen bei hochqualifizierten nicht-technischen Fachkräften sowie die unzureichende Motivation, ungelernte Tätigkeiten auszuüben“ (Giesing/Panchenko/Poutvaara 2022: 39). Aus den Interviews war zudem ersichtlich, „dass die geringe Einschätzung der Arbeitsmöglichkeiten auch mit einem mangelnden Verständnis der Praktiken der Arbeitssuche, der Abneigung gegen ungelernte Arbeit und der teilweise mangelnden Motivation zur Integration in Deutschland zusammenhängt“ (Giesing/Panchenko/Poutvaara 2022: 39). Die eingeschränkte Kinderbetreuung war nur bei wenigen Alleinerziehenden eine Hürde.

Giesing, Panchenko und Poutvaara (2022: 39–40) kommen zu dem Schluss, dass bestimmte Berufszweige wie die IT mit entsprechenden Englischkenntnissen, Lehrkräfte, die auf Ukrainisch unterrichten können, oder Geflüchtete, die Hilfsarbeit verrichten, bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. Zudem benötigt ein Teil der Geflüchteten besondere Unterstützung bei der Arbeitssuche, Weiterbildungen und Umschulungen.

Vor der Integration in den Arbeitsmarkt steht zumeist der Besuch von Sprach- oder Integrationskursen. 39 Prozent der Frauen mit minderjährigen Kindern besuchen nach einem sechsmo-natigen Aufenthalt einen Sprachkurs, während der Anteil der Geflüchteten ohne minderjährige Kinder bei rund 50 Prozent und bei Personen mit älteren Kindern bei 54 Prozent liegt (Brücker et al. 2023: 67). Die Verantwortung für Kinder im betreuungsintensiven Alter verzögert also den Spracherwerb.

1.3 Zwischenfazit

Die Fluchtmigration und Integration ukrainischer Geflüchteter weist eine hohe Geschlechtsspezifität auf: 80 Prozent der Geflüchteten sind Frauen, unter denen mindestens die Hälfte alleinerziehend sind. Dennoch gingen die bisherigen repräsentativ und zumeist quantitativ ausgerichteten Befragungen über Geflüchtete aus der Ukraine nur wenig auf geschlechtsspezifische Lebenslagen und die psychische Situation alleinerziehender Mütter ein.

Aus diesem Grunde sollte eine qualitative Studie die Lebens- und Gefühlswelt alleinerziehender Frauen aus der Ukraine näher beleuchten.

Forschungsleitende Fragen waren:

1. Welche Erwartungen hatten die Geflüchteten an das Leben in Deutschland?
2. Wie leben alleinerziehende Mütter aus der Ukraine?
3. Wie wirken sich die Flucht und Trennung von Familienangehörigen auf den Alltag der Frauen aus?
4. Wie gestaltet sich die Integration in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft?
5. Was sind ihre Zukunftspläne?

2 Methodik

Im Rahmen ihrer Abschlussarbeit führte die Erstautorin Alissa Buchmiller leitfadengestützte Telefon- und Video-Interviews in russischer Sprache mit acht alleinerziehenden Müttern in NRW, die aus unterschiedlichen Regionen der Ukraine im März oder April 2022 nach Deutschland geflüchtet sind. Paraphrasen und ausgewählte Originalzitate wurden in deutscher Sprache in Tabellen festgehalten, denen ein Kategoriensystem zugrunde lag.

Die Befragten M1 und M2 waren bereits vor der Flucht alleinerziehend. M3 bis M8 haben mit der Flucht ihren Ehemann bzw. Partner in der Ukraine zurückgelassen und führen seitdem ihre Partnerschaft auf die Distanz weiter. De facto sind sie

für das Leben ihrer Familie in Deutschland selbst verantwortlich und können daher zumindest als temporär alleinerziehend bezeichnet werden. Die Frauen sind zwischen 30 und 50 Jahre alt. Sieben von ihnen sind mit minderjährigen Kindern zwischen fünf und 16 Jahren eingereist, M5 mit ihrem 19-jährigen Sohn. Fünf Befragte leben in Deutschland mit einem Kind zusammen, drei Befragte mit zweien.

Befragungszeitpunkt war Frühjahr 2023. Die Gewinnung der Befragten erfolgte zunächst über Integrationskurse und in der Flüchtlingshilfe tätige Organisationen, später über „Weiterempfehlung“. Trotzdem war die Suche nach Interviewpersonen herausfordernd: Einige Interviews wurden spontan ohne Terminvereinbarung geführt. In anderen Fällen wurden Termine nicht eingehalten oder abgesagt. Es entstand der Eindruck, dass einige Mütter sich scheuen, über ihre Situation zu sprechen. Dies scheint vor dem Hintergrund des Verlustes bisheriger Gewohnheiten und des vertrauten Umfeldes nachvollziehbar zu sein (s. Abschnitt 4). Das Zustandekommen der Interviews ist maßgeblich dem Einsatz der russischen Sprache zu verdanken.

3 Ergebnisse

Die Ergebnisdarstellung erfolgt entlang der Kernkategorien. Darin eingebunden werden Zitate aus den Interviews. Dies wird über die Angabe der Befragten (M1 bis M8) und Kategorie (z. B. A2) realisiert. Angesichts der kleinen Stichprobe verstehen sich die Ergebnisse als explorativ.

3.1 Erwartungen an Deutschland vor der Flucht

Die Flucht erfolgte bei allen Befragten spontan, weil sie von kriegesischen Zerstörungen betroffen oder bedroht waren. Insofern hat sich keine der Befragten auf die Migration nach Deutschland vorbereitet. Durch die ereignisreichen und teilweise traumatisierenden Kriegsumstände blieb den Alleinerziehenden keine Zeit, um Erwartungen an Deutschland zu bilden. M4 führt aus: „Wir waren nicht in der Situation, in der man hätte planen können“ (M4 A2). M8 berichtet, dass sie Deutschland als Zielland bei der Flucht nicht ausgesucht hätte. Anfangs wollte sie die Ukraine nicht verlassen, fühlte sich jedoch aufgrund der Angriffe auf ihre Heimatstadt dazu gezwungen.

Die meisten Mütter traten die Flucht in der Erwartung an, nur kurze Zeit in Deutschland zu leben. So schätzten M1, M6 und M8 ihren Aufenthalt anfangs auf zwei Wochen. M4 plante vier Wochen in Polen ein. M5 war kurzzeitig von

ihrem 18-jährigen Sohn getrennt und fühlt sich wie eine „Verräterin, die ihre Familie zurücklässt“ (M5 C1). Sie meint, „die zwei Monate haben sich angefühlt wie Jahre“ (M5 C1).

Drei Mütter waren bereits vor dem Kriegsausbruch im Rahmen von Urlaubs- und beruflich bedingten Reisen in Deutschland. M3 berichtet, dass sich das Leben als Touristin jedoch vom richtigen Leben in Deutschland unterscheidet. Beispielsweise hatte sie Deutschland als ordentliches und sauberes Land in Erinnerung. Als sie hier ankam, war sie überrascht, dass die Straßen schmutzig sind und sich viele Wohnungen in einem renovierungsbedürftigen Zustand befinden. Dies entsprach nicht ihren (stereotypen) Vorstellungen über das Land.

Negativ erstaunt waren die Alleinerziehenden über das Ausmaß an Bürokratie und Schriftverkehr, insbesondere mit der Verwaltung. Aus Sicht einiger Mütter ist die Digitalisierung in Deutschland in vielen Bereichen nicht vorangeschritten. In der Ukraine könnten fast alle Dokumente online abgerufen werden. M4 sagt: „Dass es Bürokratie gibt, ist nicht schlecht, aber dass es keine Digitalisierung gibt, belastet mich schon ein wenig. Aber jedes Land hat so seine Regeln“ (M4 A2). M8 kritisiert die mehrmonatige Bearbeitungszeit ihres Antrags auf eine Bankkarte: „Ich kann nicht sagen, dass ich von Deutschland enttäuscht bin, jedoch bin ich nicht auf positive Art überrascht. Ich dachte, Deutschland sei weiterentwickelter“ (M8 A2). Über die Ukraine sagt sie: „Das Einzige, was unserem Land schadet, ist die Korruption. Alle Dienstleistungssphären sind fortgeschrittener – alles geht viel schneller“ (M8 A3).

M4 war überrascht, dass viele Menschen mit Migrationsgeschichte in Deutschland leben. Sie sagt: „Die Stadt, in der ich momentan lebe, ist sehr international“ (M4 A2). Einzelne Alleinerziehende berichten, dass das Leben in der Ukraine insgesamt entspannter sei, es mehr Arztpraxen, Spielplätze und Kinderspielzentren gäbe und durch die Digitalisierung die Dinge schneller vorankämen. M6 ging davon aus, dass ihr das Lernen der deutschen Sprache leichter fallen würde.

3.2 Alltag und Herausforderungen in Deutschland

Nachdem sie anfangs bei deutschen Familien, ukrainischen Freundinnen/Freunden bzw. Verwandten oder in Flüchtlingswohnheimen untergekommen waren, leben bis auf eine Mutter, welche zur Untermiete wohnt, alle Befragten in einer eigenen Mietwohnung. Der Alltag der Mütter ist geprägt vom Besuch von Integrationskursen. Diese nehmen die erste Tageshälfte

in Anspruch. Zwei Befragte lernen abends weiter Deutsch, indem sie beispielsweise Inhalte aus den Integrationskursen wiederholen oder vertiefen. Darüber hinaus gehen vier Mütter eigenen Hobbys nach wie Tanzen, Yoga, Schwimmen und Spaziergehen. M1 engagiert sich ehrenamtlich in einem Sprach-Café für Geflüchtete und in anderen Migrationsgruppen, in denen die Mitglieder gemeinsam Aktivitäten unternehmen und sich auf Deutsch unterhalten. M6 strickt zur Beruhigung. Vier Mütter geben an, keine oder kaum Zeit für Hobbys zu haben, da sie die Organisation des Alltags bereits voll auslastet.

Der Alltag der Mütter ist auch dadurch bestimmt, dass sie die Kinderbetreuung sicherstellen müssen. Allen ist es überaus wichtig, die schulischen Leistungen der Kinder zu begleiten und für sie sinnvolle Freizeitaktivitäten wie Tanzen, Ballett, Eiskunstlauf, Boxen oder den Besuch einer ukrainischen Schule in Deutschland zu organisieren. Teilweise werden auch Ausflüge unternommen, Museen besucht oder die Mütter gehen mit den Kindern auf einen Spielplatz. Die Kinder von vier Alleinerziehenden nehmen online am ukrainischen Unterricht teil. Die Mütter unterstützen ihre Kinder bei den Hausaufgaben und der Vorbereitung auf Tests und Klausuren. Diejenigen Alleinerziehenden, deren Kinder den zusätzlichen Unterricht wahrnehmen, erklären, dass sie aufgrund der ungewissen Zukunft nicht möchten, dass ihre Kinder schulische Lücken aufweisen. Es fällt auf, dass die Bildung und Freizeitgestaltung der Kinder für die Alleinerziehenden einen hohen Stellenwert einnehmen.

Als herausfordernd erleben die Mütter im Alltag Sprachbarrieren, die Ausbildungs- bzw. Studienplatzsuche ihrer Kinder sowie administrative Prozesse. Sprachbarrieren tun sich unter anderem beim Ausfüllen von Unterlagen, in der Schule der Kinder sowie bei Arztbesuchen auf. Drei Mütter mit älteren Kindern belastet, dass ihre Töchter bzw. Söhne nicht die in der Ukraine beabsichtigten Ausbildungen bzw. Studiengänge besuchen können. So darf der Sohn von M1 nicht an einer Universität studieren, sondern wurde auf ein Berufskolleg geschickt. Gleichzeitig absolviert er online eine Ausbildung im Web-Design an einer ukrainischen Akademie. Die Tochter von M3 wollte ein technisches Fach studieren, wurde jedoch an ein Berufskolleg mit dem Schwerpunkt Gastronomie vermittelt. Mittlerweile studiert sie ein technisches Fach in Österreich und belegt parallel ein Fernstudium an einem ukrainischen Polytechnikum. Für den Sohn der Alleinerziehenden M5 besteht das Problem, dass er im angestrebten Berufsfeld Volkstanz keine geeignete Ausbildung oder Arbeitsstelle in Deutschland findet.

Neben gemeinsamen Herausforderungen berichten die alleinerziehenden Mütter von unterschiedlichen individuellen Problemen. Bei M2 dauerte es lange, bis ihre Tochter einen Kindergartenplatz bekam, weshalb sie in der Zeit keine Integrationskurse besuchen konnte. M6 erzählt, dass es einige Zeit in Anspruch nahm, bis ihre Kinder zur Schule gehen konnten, da diese überlastet waren. Für die Tochter von M4 ist es schwierig, Freunde zu finden. Sie erzählt: „Ständig muss man sich verabreden und Termine vereinbaren“ (M4 B2).

Die Alleinerziehende M3 musste neun Monate warten, bis sie einen Integrationskurs besuchen konnte. M7 fühlt sich in Deutschland fremd und hat Schwierigkeiten, sich einzuleben. Diese würden damit zusammenhängen, dass sie viele Regeln und Gesetze nicht kennt. Außerdem nimmt sie deutliche Unterschiede zwischen der deutschen und ukrainischen Kultur wahr. Sie sagt: „Die Mentalität ist anders – einfach alles“ (M7 B2). M7 fühlt sich gestresst und hat den Eindruck, dass das Leben in Deutschland unter anderem aufgrund der Bürokratie sehr schwer ist. Sie berichtet: „Ständig habe ich Angst, einen weiteren Brief zu bekommen. Aber wenn länger keine Briefe kommen, mache ich mir wiederum Sorgen, weil es komisch ist, dass kein Brief kommt“ (M7 B2).

Aus dem erfolgreichen Umgang mit den genannten Herausforderungen können sich neue Fähigkeiten entwickeln. Zwei Interviewte berichten, dass sie durch die Bewältigung der Schwierigkeiten selbstständiger geworden sind und neue Kompetenzen erworben haben. M8 stellt heraus, dass sich ihre Kommunikationsfähigkeit verbessert hat. Sie ergreift jetzt häufiger die Initiative und geht auf Menschen zu, wenn sie Hilfe braucht oder Fragen hat. So hat sie auch neue Freundschaften und Bekanntschaften geschlossen.

3.3 Folgen der Flucht und Trennung von Familienangehörigen auf den Alltag in Deutschland

Sieben von acht Alleinerziehenden haben Familienangehörige in der Ukraine. Mit großer Offenheit berichten die Befragten, wie sehr sie und ihre Kinder die Fluchtfolgen, die Trennung vom Heimatland, vom Partner bzw. Vater ihrer Kinder, die Flucht sowie der Alltag in Deutschland belasten. Seit über einem Jahr verläuft die Kommunikation mit den Ehemännern bzw. Vätern digital. M8 sagt, dass sie sich häufig während der Integrationskurse nicht konzentrieren kann, weil sie an ihren Mann und Sohn denkt. M3 sorgt sich angesichts der Angriffe auf ihre Heimatstadt um

das Wohlbefinden ihrer Familie. Sie kommuniziert täglich mit ihrem Mann und hofft auf ein „Ja“ als Antwort auf die Frage, ob alles in Ordnung ist. M6 ruft ihren in der Ukraine lebenden Ehemann jeden Morgen an, um sicherzustellen, dass es ihm gut geht. M7 erzählt, dass ihr Leben aufgrund der Trennung von ihrem Ehemann pausiert. Am meisten bereitet ihr Sorge, dass sie auf die Situation keinen Einfluss hat und es nicht von ihr abhängt, wann sie in ihre Heimat zurückkehren kann.

Vier Befragte erzählen, dass besonders ihre Kinder die Trennung von ihren Vätern nicht verarbeiten und häufig weinen. Die Tochter von M4 äußert täglich ihre Sehnsucht nach der Heimat und möchte zurück nach Hause. M4 bemüht sich deshalb, ihre Tochter zu beschäftigen und abzulenken. Auch die Tochter von M8 kann die Trennung nicht verarbeiten, weint jeden Tag und möchte zurück. Ihre Tochter sagt: „Ich möchte kein Deutschland, ich möchte keine Schule, diese deutschen Kinder – ich will gar nichts davon. Bring mich zurück nach Hause“ (M8 C1). M8 erwähnt, dass ihre zehnjährige Tochter gemobbt wird. Dabei ging sie „davon aus, dass es so etwas in Deutschland nicht geben würde“ (M8 B2). Der Sohn von M8 wollte anfangs sein Zimmer nicht verlassen. Er weigerte sich, zur Schule zu gehen, aus der Angst und Verunsicherung heraus, kein Deutsch zu verstehen und zu sprechen. Mittlerweile habe er sich aber gut eingelebt. Die Mutter kommentiert: „Es ist eine in zwei geteilte Familie, die zerbrochen ist. Dein Herz ist dadurch zur Hälfte hier und zur Hälfte in der Heimat“ (M8 C1).

Auch M6 stellt heraus, dass ihre Kinder viel weinen und sie unter der Trennung vom Vater leiden. Jeden Abend telefoniert sie mit ihrem Ehemann und er liest den Kindern regelmäßig vor. Auch sie selbst belastet die Trennung von ihrem Ehemann. Es sei nicht einfach, eine Fernbeziehung zu führen. Viele Familien seien bereits auseinandergefallen. M6 versucht sich dennoch umzustimmen und positiv zu denken. Sie sagt: „Es ist unmöglich, ständig weinen zu müssen (...) Man muss sich auch freuen können“ (M6 C1). M7 stellt heraus, dass sie die Trennung von ihrem Mann als sehr schmerzhaft erlebt, und meint: „Wäre ich [in Deutschland] nicht alleine, wäre das Leben leichter“ (M7 C1).

Abgesehen von Sorgen in Bezug auf die Familie berichten die Mütter von individuellen Gedanken, die sie belasten. Zwei Mütter machen sich Gedanken über die Schullaufbahn ihrer Kinder. Sie haben den Eindruck, dass ihre Kinder im deutschen Schulsystem, insbesondere in den Vorbereitungsklassen, in denen sie mit anderen ukrainischen und migrierten Kindern zusammen

sind, zu wenig lernen. M2 erzählt, dass ihr elfjähriger Sohn eine Integrationsklasse besucht und wenig motiviert ist, Deutsch zu lernen. Zudem fürchtet die Mutter Wissenslücken, da Fächer wie Physik, Chemie und Geographie nicht unterrichtet werden. M3 sorgt sich, ob ihre Tochter in Deutschland so wie in der Ukraine ein Gymnasium besuchen darf.

Sorgen gibt es auch hinsichtlich der Zukunft und des eigenen beruflichen Wegs. M2 belastet die Ungewissheit darüber, wie lange der Krieg andauern wird. Sie fühlt sich gezwungen, länger als gedacht in Deutschland zu bleiben und ggf. eine Arbeit zu suchen. M1 ist unsicher, was sie tun wird, wenn der Krieg endet, ob sie zurückkehren soll oder nicht. Durch Berichte von Bekannten aus der Ukraine weiß sie, dass die Wirtschaftssituation schlecht ist und es dort momentan keine Arbeitsperspektiven gibt.

M3 und M4 fürchten, dass ihr Berufsabschluss in Deutschland nicht anerkannt wird. Besonders M4 fragt sich: „Was soll ich als Nächstes machen? Wie kann ich eine Arbeit finden, damit ich meine Tochter versorgen kann? (...) Ich mache mir außerdem Sorgen über die Integration in die Gesellschaft. Ich gebe mir zwar Mühe, aber habe mich noch nicht integriert, weil meine Sprachkenntnisse zu gering sind“ (M4 C2).

Große Sorgen macht sich die Alleinerziehende M5 um ihren Sohn. Als er nach Deutschland kam,

fühlte er sich verloren und entwickelte eine Depression. In der Ukraine arbeitete er daran, sich im Volkstanz zu etablieren. In Deutschland muss er dieses Ziel aufgeben, da er keinen Arbeitsplatz findet. M5 berichtet, dass ihr Sohn sich einsam, hilflos und zurückgelassen fühlt. In der Ukraine dagegen hatte er ein sicheres Einkommen und war mit seiner Situation zufrieden. Nach und nach versucht er sich damit abzufinden, dass er in Deutschland länger bleiben wird.

3.4 Integration in Arbeit

Große Herausforderungen bei der Integration auf dem Arbeitsmarkt sind Sprachbarrieren, aber auch die (fehlende) Anschlussfähigkeit vorhandener Qualifikationen sowie der erworbenen Berufserfahrung an den deutschen Arbeitsmarkt. Die gelernten Berufe und im Herkunftsland ausgeübten Tätigkeiten sind in Tabelle 1 wiedergegeben.

Fünf Frauen verfügen über einen akademischen Abschluss als Ingenieurin, Volkswirtin, Lehrerin, Pädagogin bzw. Psychologin. Drei der fünf Akademikerinnen hatten in der Ukraine entsprechend ihrer Qualifikation gearbeitet (M1, M3, M4). Die anderen waren als Bibliothekarin (M5) und in der Produktion (M7) tätig. Die drei Frauen, welche in der Ukraine in ihren studierten Berufen arbeiteten, streben in Deutschland eine Erwerbsarbeit

Tabelle 1: Qualifikation und Berufserfahrung der Befragten

Nr.	Qualifikation	Berufserfahrung in der Ukraine	Angestrebte Tätigkeit in Deutschland
M1	Technikstudium	Projekt- und Vertriebsmanagerin in einem Technikunternehmen	Stelle in einem Unternehmen mit Bezügen zu ihrem früheren Unternehmen in der Ukraine
M2	Ausbildung in Russland im Bereich Gas und Erdöl	Export von Rindern	(Pflege-)Ausbildung; Selbstständigkeit (verworfen)
M3	Studium	Lehrerin für Russisch und Englisch	Lehrerin
M4	Volkswirtschaftsstudium	Angestellte im Bereich Finanzen in einem Logistikunternehmen	Tätigkeit im erlernten Beruf
M5	Pädagogikstudium	Bibliothekarin	Bibliothekarin
M6	nichts bekannt	(einfache) Bürotätigkeit bei der ukrainischen Polizei	Tätigkeit in Bäckerei, Fabrik oder Lager
M7	Sozialpsychologiestudium	Angestellte in einem Produktionsbetrieb von Raketenzubehör	sucht keine Arbeitsstelle, eventuell Ausbildung im Kindergarten
M8	Ausbildung zur Maßschneiderin (Damen)	Berufserfahrung im Bereich Konditorei, Glasmalerei, Dienstleistung, in einer Schuhfabrik	Minijob

Quelle: eigene Darstellung.

entsprechend ihrer Qualifikation an. M1 kann sich eine Arbeit im Umfeld ihres früheren Unternehmens vorstellen. M3 plant eine Qualifizierung zur Lehrerin in Deutschland, weiß aber aus ihren Netzwerken, dass die Anerkennung ihres Abschlusses nur geringe Chancen hat und ihr andere raten, besser arbeitssuchend zu bleiben, als einer schlecht bezahlten Arbeit nachzugehen. Auch M4 möchte in ihrem erlernten Beruf als Volkswirtin weiter tätig sein und ist nicht bereit, für Mindestlohn zu arbeiten. M5 möchte wieder als Bibliothekarin arbeiten.

Drei andere Befragte zeigen sich beruflich flexibel und offen für eine Ausbildung (M2) bzw. Helfertätigkeiten (z. B. M6, M8). M7 ist die Einzige, die keine Arbeit in Deutschland anstrebt.

Möglicherweise kann bei der Um- und Neuorientierung auf Erfahrungen mit beruflichen Anpassungsleistungen in der Vergangenheit zurückgegriffen werden. So durchlief M2, mit etwa 30 Jahren eine der jüngeren Befragten in der Stichprobe, eine Ausbildung in Russland im Bereich Gas und Öl, für die es jedoch in der Ukraine kein Tätigkeitsfeld gab. Deshalb arbeitete sie im Export von Rindern mit der Folge, dass sie viel international unterwegs war und sich selten in der Ukraine aufhielt. In Deutschland strebt sie eine Ausbildung in der Pflege an, nachdem sie aufgrund administrativer Hürden die Idee einer Selbstständigkeit verworfen hat. Auch M8 hatte in der Ukraine ein beachtliches Spektrum an beruflichen Tätigkeiten ausgeübt, das vom Handwerk (Konditorei, Glasmalerei) über Dienstleistung bis hin zur Arbeit in einer Schuhfabrik reichte. Sie meint, dass es in der Ukraine üblich ist, in unterschiedlichen Bereichen zu arbeiten, und bewertet ihre Qualifikation mit den Worten: „Ich kann eigentlich alles Mögliche – es ist leichter zu sagen, was ich nicht kann“ (M8 D1). Ihre Qualifikation als Maßschneiderin wird sie nicht anerkennen lassen mit der Begründung, „ob mit Anerkennung oder ohne, dass das Gehalt ungefähr gleich sein wird“ (M8 D2).

Alle acht Mütter sind verunsichert, was ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt anbelangt. Einige betonen, dass sie den Fokus auf den Spracherwerb setzen möchten, bevor sie sich in die Arbeitswelt wagen. Als Haupthindernis bezüglich der Arbeitsaufnahme geben sie ihre geringen Sprachkenntnisse an.

Darüber hinaus machen sich die Befragten Sorgen, ob ihre Hochschulabschlüsse in Deutschland anerkannt werden. M1 hat gehört, dass selbst bei umfangreicher Berufserfahrung die Abschlüsse nur als teilweise gleichwertig betrachtet werden. Andere Bekannte sagen, es würde sich finanziell nicht lohnen zu arbeiten. Die Löhne seien so gering, sodass die Existenz kaum gesichert

werden könne. M3 hat erste Schritte unternommen, um später als Lehrerin arbeiten zu können. Im Rahmen eines Förderprogramms „Lehrkräfte PLUS“ absolvierte sie einen dreimonatigen Kurs und ein 16-stündiges Praktikum an einer Schule in Deutschland. Das Praktikum umfasste insgesamt eineinhalb Monate. Doch zunächst strebt die Befragte an, weiter Deutsch zu lernen. Sie weiß, dass mindestens ein Sprachniveau von C1 zur Arbeitsaufnahme benötigt wird.

M2 zog in Erwägung, selbstständig zu werden. Die Idee hat sie wieder verworfen, als sie erfahren hat, wie kompliziert der Weg in die Selbstständigkeit ist. Sie berichtet, dass in der Ukraine eine Existenzgründung leichter sei, unter anderem weil sich das Steuersystem vom deutschen unterscheidet. M2 sagt: „Jeder, der möchte, kann einfach ein Business starten“ (M2 D2). Stattdessen plant sie, in Zukunft eine Ausbildung zu machen.

Die Alleinerziehende M4 absolvierte bereits die Prüfung für das Sprachniveau B1. Von den Sprachkursen braucht sie erstmal eine Pause. Sie will sich über Arbeitsmöglichkeiten informieren, wobei sie entsprechend ihrer Qualifikation arbeiten möchte. Dabei hat die Volkswirtin offene Fragen: „Was soll ich tun, damit ich im Wirtschaftssektor arbeiten kann? Wieso müssen Abschlüsse anerkannt werden? Selbst wenn mein Abschluss anerkannt wird, würde ich trotzdem Mindestlohn bekommen? Das lohnt sich für mich nicht! Wenn ich an einer Uni studieren würde, könnte ich ein paar Monate an mein bereits abgeschlossenes Studium dranhängen? Ich verstehe nicht, was ich tun kann, um beruflich voranzukommen“ (M4 D2).

M5 würde gerne im pädagogischen Bereich oder als Bibliothekarin arbeiten. M6 kann sich eine Tätigkeit in einer Bäckerei, Fabrik oder einem Lager vorstellen. Eine Tätigkeit mit viel Menschenkontakt möchte sie vermeiden. Sie sagt: „Ich weiß, dass ich nicht mit Menschen arbeiten kann, dafür fehlen mir die Deutschkenntnisse“ (M6 D2). Die Arbeitsaufnahme wäre mit dem Problem verbunden, dass sie eine Kinderbetreuung benötigen würde. Ihre beiden Kinder sind acht Jahre alt.

M8 erhielt kurz nach der Ankunft in Deutschland ein Arbeitsangebot als Kassiererin in einem polnischen Supermarkt. Das Angebot lehnte sie ab, weil sie noch kein Deutsch verstand. M8 hat sich nunmehr auf einen Mini-Job beworben und sagt, dass sie nicht „untätig zuhause rumsitzen möchte“ (M8 D2). Eine Vollzeittätigkeit kommt für sie aufgrund der unzureichenden Kinderbetreuung nicht infrage. Obwohl die Alleinerziehende ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt als schlecht einschätzt, behauptet sie: „Ich denke,

dass jeder, der arbeiten will, auch eine Arbeit finden kann“ (M8 D2).

3.5 Integration in die Aufnahmegesellschaft

Über Erfahrungen mit der Aufnahmegesellschaft berichten die Alleinerziehenden sowohl Positives als auch Negatives. M7 hat nichts zu berichten, da sie und ihr Sohn sich in gleichsprachigen Kreisen aufhalten (ukrainische Gruppe im Kindergarten, russischsprachige Freunde, russischsprachige Unterstützung im Alltag, beispielsweise bei der Wohnungssuche).

Einige Befragte erlebten eine Art Kulturschock. M8 meint über das Ankommen in Deutschland: „Wenn man in ein fremdes Land kommt, fühlt man sich – obwohl hier kein Krieg herrscht – nicht dazugehörig und fremd (...) Ständig versucht man, irgendwelche Probleme zu lösen“ (M8 F).

Drei Mütter berichten von negativen und fünf von überwiegend positiven Erfahrungen. Einen guten Eindruck haben bei M1 Menschen hinterlassen, die mit ihr langsam und ruhig gesprochen haben. Sie berichtet: „Die Bereitschaft zu kommunizieren, Zeit zu schenken, weiterzuhelfen, ein paar nette Worte zu sagen, ist groß“ (M1 D4). Sie erwähnt die Unterstützung durch Ehrenamtliche und die Angebote wohlthätiger Organisationen. Dadurch hatte sie die Möglichkeit, der deutschen Kultur näher zu kommen.

Positive Erfahrungen werden auch in der Nachbarschaft gewonnen. M2 ist mit mehreren deutschen Familien befreundet. M5 lebte einige Monate zur Untermiete bei einer deutschen Familie, durch welche sie neue Freundschaften gefunden hat. Auch M4 hat Unterstützung von der Aufnahmegesellschaft erfahren. Die Familie, bei der sie anfangs lebte, half ihr bei der Suche nach einem Kindergartenplatz und später bei der Anmeldung in der Grundschule. M4 meint, dass ihre Kinder mit den Nachbarskindern spielen, und ergänzt mit einem Lächeln: „Auch ohne Termin möglich“ (M4 D5). M3 berichtet, dass ihre arabischen Nachbarn besonders freundlich sind. Auch M5 hat sich mit ihren deutschen Nachbarn angefreundet und wird von einer Nachbarin bei sämtlichen Angelegenheiten unterstützt. M6 erzählt, dass sie mit Menschen aus ihrer Nachbarschaft regelmäßig kleine Geschenke austauscht. Wenn sie z. B. was backt, teilt sie es mit ihnen.

M6 antwortet auf die Frage, welche Erfahrungen sie mit der Aufnahmegesellschaft gemacht hat, so: „Wir versuchen, für niemanden eine Belastung zu sein, verhalten uns ruhig und freundlich“ (M6 D3). M3 beobachtete anfangs eine große Hilfswelle, die jedoch nachgelassen hat. Nun erlebt sie die Menschen als gleichgültig und

teilnahmslos. Zudem hat sie den Eindruck, dass ukrainische Geflüchtete als eine Last empfunden werden, und befürchtet, dass sie den Deutschen im Weg stehen.

Die Befragten M1, M5 und M8 berichten von negativen Erfahrungen mit der Aufnahmegesellschaft. M1 erzählt, dass Personen sich weggedreht haben und weggegangen sind, als sie diese angesprochen hat. Neben hilfsbereiten Menschen aus der Ukraine, die schon vor dem Krieg in Deutschland lebten, begegnete M8 auch solchen, die offen ihre Unzufriedenheit zeigten. Die Befragte berichtet: „Sie sagen sowas wie: Euch wurde alles auf einem Silbertablett serviert“ (M8 D4). Von negativen Erfahrungen berichtet auch M5. Ein Lehrer habe kritische Bemerkungen gegenüber Ukrainern im Sprachkurs geäußert. Nachdem es Beschwerden gab, fand ein Lehrerwechsel statt.

Im Kontakt mit öffentlichen Einrichtungen stellt für alle Befragten die Sprachbarriere eine Herausforderung dar. Fünf waren bzw. sind auf Sprachvermittlung angewiesen. Lediglich eine Mutter erwähnt, dass das Sozialamt einen Übersetzer zur Verfügung stellte. Zwei Mütter berichten von Problemen mit der Weiterbewilligung von Sozialleistungen: Es dauerte mehrere Monate, wodurch sie eine Zeit ohne finanzielle Unterstützung überbrücken mussten. Weitere Schwierigkeiten in Kontakt mit Behörden sind bspw. Betreuungswechsel ohne Vorwarnung, strikte Kommunikation auf Deutsch, obwohl die betreffende Mitarbeiterin auch Englisch sprechen konnte, und das Organisieren von Sprachvermittlung.

3.6 Zukunftspläne

Die meisten Alleinerziehenden haben keine konkreten Zukunftspläne und sind darüber verunsichert, wie ihr Leben weitergehen wird. Ob sie in Deutschland bleiben oder in die Ukraine zurückkehren, ist abhängig vom Kriegsverlauf. Dabei hat die Zusammenführung der Familie oberste Priorität.

Zwei Mütter machen sich keine Gedanken über die Zukunft. So möchte M3 nichts planen, da sich Pläne schnell ändern können. Ebenso wenig hat M4 Zukunftsvorstellungen. Sie sagt: „Bedauerlicherweise wird der Krieg wahrscheinlich nicht bald aufhören und so muss ich alles tun, um mich hier zu adaptieren“ (M4 E1). Die Befragte M6 möchte für die nächsten zwei Jahre in Deutschland bleiben. Über diese Zeit hinaus macht sie keine Pläne – aus Angst, diese würden nicht in Erfüllung gehen.

Drei Befragte (M1, M7, M8) wollen bis zum Kriegsende in Deutschland leben. M7 würde am liebsten schon jetzt in die Ukraine zurückkehren,

um mit ihrem Ehemann zusammenzuleben. Allerdings ist die Region, in der sie lebte, noch sehr unsicher. Eine Zukunft in Deutschland kann sie sich nicht vorstellen. Anders bewertet M8 die Situation, wenn sie sagt: „Das Sozialsystem ist sehr gut. Ich fühle mich hier nicht zurückgelassen. Wir wurden vom Sozialsystem aufgefangen. Ein großer Vorteil an Deutschland ist, dass dem Land seine Menschen nicht egal sind und diese finanziell unterstützt werden. Ich weiß, dass morgen meine Kinder nicht hungern werden. Wir leben in einem friedlichen Land, haben eine Krankenversicherung, ein Dach über dem Kopf und werden gebildet (...) Ich bin dafür sehr dankbar“ (M8 E2). Gleichzeitig fragt sie sich, ob sie nach dem Krieg noch hierbleiben darf, wenn sie das möchte.

Dass sich M8 über die Zeit nach Kriegsende keine Gedanken macht, hängt auch mit dem ungewissen Aufenthaltsstatus zusammen. Die Aufenthaltserlaubnis ukrainischer Geflüchteter ist – stand Sommer 2023 – bis zum Frühjahr 2024 befristet. Aus diesem Grund ist M8 nicht sicher, ob sich die Integration in die deutsche Gesellschaft und auf dem Arbeitsmarkt lohnt. Sie vermutet, dass sie mehr Chancen hat, in Deutschland bleiben zu dürfen, wenn sie eine Arbeit findet und keine Sozialleistungen mehr bezieht.

Zwei Mütter (M2, M5) würden gerne für immer in Deutschland bleiben. M2 vermutet, dass das Leben in der Ukraine für sie perspektivlos sein würde. Es gäbe weder Arbeitsmöglichkeiten noch Bildungsangebote für ihre Kinder. M5 hat das vorrangige Ziel, mit ihrem Mann dauerhaft zusammenzuleben. Sie hofft, dass er in Deutschland eine Chance hat, als Elektriker zu arbeiten. Trotz seiner 60 Jahre möchte er noch eine Zeitlang berufstätig sein. Zudem fragt M5: „Habe ich überhaupt irgendwelche eigenen Wünsche?“ (M5 E1). Die Alleinerziehende kümmert sich um ihre Eltern, die nun ebenfalls in Deutschland leben. Aus diesem Grund bleibt ihr wenig Zeit, um über die Zukunft nachzudenken.

4 Diskussion

Rechtlich betrachtet wurden Geflüchteten aus der Ukraine Möglichkeiten eröffnet, die andere Geflüchtete, welche ein Asylverfahren in Deutschland durchlaufen, nicht haben: Sie bekamen umgehend eine Aufenthaltserlaubnis sowie Zugang zu Deutschkursen und dem Arbeitsmarkt – was ihnen gegenüber anderen Geflüchteten enorme Vorteile verschaffte (s. Palenberg 2023, zu einer rassismuskritischen Sicht auf dieses Thema).

De facto bleibt die Integration dieser Gruppe jedoch hinter den Erwartungen zurück: Dies ist unter anderem mit der psychischen und neuen familiären Konstellation der Menschen, die überwiegend Frauen sind, erklärbar. Darüber hinaus werden Defizite im Gesamtsystem der Integration sichtbar, die alle Menschen mit Fluchthintergrund betreffen. Davon abgesehen sind Erwartungen, ukrainische Geflüchtete als Ressource zur Bewältigung des Fachkräftemangels, beispielsweise in Pflege- und Erziehungsberufen, zu betrachten, kritisch zu bewerten (Palenberg, 2023).

Trotz der kleinen Stichprobe offenbaren die Interviews Aspekte, die im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs über Geflüchtete aus der Ukraine zu kurz kommen. Insbesondere die intensiven Gefühle, die mit dem Verlassen des Herkunftslandes, dem Verlust vertrauter Gewohnheiten, von Familienangehörigen und der Arbeitsstelle sowie mit dem Neubeginn verbunden sind, zeigen, mit welchen Einschnitten sich die Frauen auseinanderzusetzen haben:

- Verlassen des Herkunftslandes und der damit verbundenen vertrauten Orientierungsstandards mit der Folge kulturschockartiger Lebensweisen
- Trennung vom Partner, Führen einer Partnerschaft/Ehe auf Distanz
- Plötzlicher Wechsel in die Lebensweise „alleinerziehend“, was bedeutet, für den Familienalltag nunmehr hauptsächlich verantwortlich zu sein
- Verlust bzw. Verlassen der bisherigen Wohnung/Hauses sowie des Wohnumfeldes
- Suche nach einer neuen Wohnung in Deutschland, mitunter Verschlechterung der Wohnsituation im Vergleich zum Leben in der Ukraine
- Verlust der bisherigen beruflichen Tätigkeit, verbunden mit der Notwendigkeit eines beruflichen Neuanfangs
- Gefahr des beruflichen Abstiegs und der Dequalifizierung durch nicht (vollständig) anerkannte Abschlüsse und erworbene Berufserfahrung
- Abhängigkeit von staatlichen Unterstützungsleistungen
- Orientierung im deutschen Sozialsystem
- Suche nach neuen Bekannt- und Freundschaften
- Umgang mit Skepsis und Zurückweisung in der Aufnahmegesellschaft
- Umgang mit psychischen und schulischen Problemen der Kinder in Deutschland
- Organisation der „Mehrfachqualifizierung“ der Kinder (gleichzeitiger Schulbesuch bzw. gleichzeitige Ausbildung/Studium im In- und Ausland)

- Herausforderungen bei der Alltagsorganisation und im Zeitmanagement: unzureichende Kinderbetreuung, welche dem Besuch von Deutschkursen und der Aufnahme einer Erwerbsarbeit (zeitliche) Grenzen setzt
- Ungewissheit über den Fortgang, das Ende und die (z. B. wirtschaftlichen) Folgen des Krieges, Zerstörung von Heimat und Eigentum

Das Leben der Mütter richtet sich ein Jahr nach der Flucht aus der Ukraine auf die Bewältigung des Alltags in Deutschland, mit all seinen sprachlichen, administrativen und kulturellen Herausforderungen. Es erscheint, dass einige Mütter in einer Starre gefangen sind. Sie selbst und ihre Kinder erleben eine starke Verunsicherung. Viele von ihnen kamen überstürzt und erwartungslos nach Deutschland. Es fällt ihnen schwer, sich in der neuen Gesellschaft und den neuen Strukturen zu orientieren. So halten sie Deutschland hinsichtlich der Digitalisierung für rückschrittlich und einige beklagen, dass ihre Kinder im deutschen Schulsystem (zu) wenig lernen. Ihr aktuelles Leben ist mitunter durch einen Aktionismus geprägt, den Kindern bestmögliche Bildung und Freizeitbeschäftigungen zu bieten. Vielleicht geht es auch darum, die mit der Flucht und Trennung verbundenen Gefühle nicht wahrnehmen und (oder) verdrängen zu wollen. Alle Mütter besuchen Deutschkurse, doch ihre Motivation hängt stark von den persönlichen Bleibeabsichten ab: Wer für sich eine Zukunft in Deutschland sieht, ist motivierter und strebt auch eher eine Erwerbsarbeit an.

Die von Giesing, Panchenko und Poutvaara (2022: 42) erstellten Typen von Lebensstrategien bei ukrainischen Geflüchteten finden sich in dieser Studie wieder. Das Spektrum reicht von einer passiven über eine motivierte Rückkehrerwartung, die „Suche nach sich selbst“, einer Situation „am Scheideweg“ bis hin zur Bereitschaft, es zu versuchen, und zwei überzeugten Bleibewilligen. Die beschriebenen Gefühlswelten sind dabei nicht unbedingt stabil, sondern können innerhalb einer Alleinerziehenden wechseln oder gleichzeitig in Erscheinung treten. Es zeichnet sich die Entwicklung ab, dass die anfängliche Starre zunehmend der Erkenntnis weicht, sich ein neues Leben in Deutschland aufbauen zu müssen.

5 Handlungsempfehlungen

Die in der Studie gewonnenen Erkenntnisse zeigen auf einen hohen Beratungsbedarf bei (alleinerziehenden) Frauen aus der Ukraine. Nach Brücker (2023: 8) benötigen neun von zehn ukrainischen

Geflüchteten Unterstützung in mindestens einem Lebensbereich, insbesondere beim Lernen der deutschen Sprache, bei der Suche nach Arbeit oder einer Wohnung, im Bereich der medizinischen Versorgung und bei der Anerkennung von Abschlüssen.

Der Unterstützungsbedarf alleinerziehender Mütter geht jedoch darüber hinaus: Angesichts der hohen Belastung in mehreren Lebensbereichen sollten die Angebote für (ggf. muttersprachliche) Familien-, Sozial- und psychologische Beratung ausgebaut werden, z. B. in Familien- und Migrationsberatungsstellen. Ein Zugang sollte leicht möglich sein und es sollte dafür geworben werden, solche Beratung in Anspruch zu nehmen. Ohne eine positive Lebenseinstellung und ausgeprägte Selbstwirksamkeitserwartungen, Dinge im eigenen Umfeld gestalten zu können, wird ein Neubeginn kaum möglich sein. Auch eine Vernetzung mit Organisationen Alleinerziehender wäre ein Weg, um Belastungen mit anderen zu teilen, abzubauen und Anschluss an die Aufnahmegesellschaft zu erhalten.

Der Umgang mit Kriegsflüchtlingen erfordert Geduld, Empathie und kulturelle Sensibilität. Beratungsangebote sollten migrations- und geschlechtersensibel auf die Situation der Frauen eingehen: Nicht nur der Krieg und die Flucht aus ihrem Heimatland waren ungeplante Ereignisse, sondern auch die Trennung vom Mann bzw. Vater der Kinder. Genderkompetenz ist zudem für pädagogisches Personal in Bildungseinrichtungen, für Beschäftigte in der Arbeits- und Sozialverwaltung sowie in Ausländerbehörden unabdingbar.

Darüber hinaus kann Beratung zur beruflichen (Um- und Neu-)Orientierung sinnvoll sein. Das beinhaltet auch Überzeugungsarbeit, insofern sich Arbeit lohnt: Das heißt, die ukrainischen Frauen sollten in Beschäftigungen entsprechend ihrer Qualifikation und Berufserfahrung einmünden. Hierzu bedarf es professioneller Berufswegeplanung, Anschluss- bzw. Nachqualifizierungen sowie Aufstiegsmöglichkeiten.

Literatur

- Brücker, Herbert; Ette, Andreas; Grabka, Markus M.; Kosyakova, Yuliya; Niehues, Wenke; Rother, Nina; Spieß, Katharina; Zinn, Sabine; Bujard, Martin; Cardozo, Adriana; Décieux, Jean Philippe; Maddox, Amrei; Milewski, Nadja; Naderi, Robert; Sauer, Lenore; Schmitz, Sophia; Schwanhäuser, Silvia; Siegert, Manuel; Tanis, Kerstin; Steinhauer, Hans Walter. (2023). Geflüchtete aus der Ukraine in Deutschland: Ergebnisse der ersten Welle der IAB-BiB/FRe-

- DA-BAMF-SOEP Befragung. www.diw.de/documents/dokumentenarchiv/17/diw_01.c.866382.de/iab-bibfreda-bamf-soep_bericht_langfassung_20230216.pdf
- Bundesagentur für Arbeit. (2023). Bericht-erstattung Ukraine. Juni 2023. https://statistik.arbeitsagentur.de/DE/Statischer-Content/Statistiken/Themen-im-Fokus/Ukraine-Krieg/Generische-Publikationen/Tabellenanhang-Hintergrundinfo-Berichterstattung-Ukraine.xlsx?__blob=publicationFile&v=18
 - Destatis. (2023). 1,1 Millionen Zuzüge von Menschen aus der Ukraine im Jahr 2022. Pressemitteilung Nr. N010 vom 16. Februar 2023. www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/02/PD23_N010_12411.html
 - Giesing, Yvonne; Panchenko, Tetyana; Poutvaara, Panu. (2022). Anpassungs- und Integrationsstrategien von Geflüchteten aus der Ukraine in Deutschland. Ergebnisse der qualitativ-quantitativen ifo Studie zu den Erfahrungen, Plänen und Absichten der ukrainischen Geflüchteten in Deutschland. ifo Zentrum für internationale Institutionenvergleiche und Migrationsforschung. www.ifo.de/DocDL/ifo_Forschungsbericht_135_anpassung-ukraine.pdf
 - Palenberg, Amanda. (2023). Kommunale Aufnahme von Geflüchteten aus der Ukraine – eine rassismuskritische Perspektive auf aktuelle Herausforderungen. In Frank Bätge, Klaus Effing, Katrin Möltgen-Sicking & Thorben Winter (Hrsg.), *Integration in Kommunen. Bedeutung, aktuelle Entwicklungen und Perspektiven aus Theorie und Praxis* (S. 389–409). Wiesbaden: Springer VS.

Kontakt und Information

Alissa Buchmiller
Absolventin des Bachelor-Studiengangs Kommunalen Verwaltungsdienst an der HSPV NRW

Prof. Dr. Bettina Franzke
Lehrbeauftragte an der FOM Hochschule für Oekonomie & Management
bettina.franzke@fom-net.de

<https://doi.org/10.17185/duerpublico/81364>